

URAUFFÜHRUNG
DIE JÜDIN UND DER KARDINAL
 von Leo Hiemer

Charlotte Eckart, genannt Lotte
 Kardinal Faulhaber, Erzbischof von München und Freising
 Tonmeister
 Tonassistentin
 Ansagen
 Chronist
 Erzbischöfl. Sekretär
 Dr. Engelhardt
 Pater Grösser
 Reverend Ostermann
 Dame in der Schweiz

Corinne Stuedler
 Ernst Konarek
 Erasmus Gerlach
 Sandra Schmidbauer
 Hans Piesbergen

Ensemble

Inszenierung
 Musikalische Leitung
 Bühnen- & Kostümbild
 Choreografie
 Toncollage
 Maskenbild
 Regieassistenz
 Ausstattungsassistentz

Silvia Armbruster
 Rainer von Vielen & Michael Schönmetzer
 Michael S. Kraus
 Anna Vita
 Erasmus Gerlach
 Helen Laitzsch
 Magdalena Huber
 Sabina Scholz

Eigenproduktion des
 T:K- THEATER IN KEMPTEN
 Mit besonderer Unterstützung der



Uraufführung im Stadttheater, Frühjahr 2021

Ton & Licht
 Technische Leitung

Eigenbetrieb Stadttheater Kempten
 Marcus Richter,
 Victor Rothermel

Mitarbeiter
 Andreas Lechner (Meister Veranstaltungstechnik), Tobias Haak, Katharina Höß (Fachkräfte Veranstaltungstechnik), Sebastian Groß (Auszubildender)

WIR BEDANKEN UNS SEHR HERZLICH BEI Schöler Druck für die großzügige (klimaneutrale) Spende der Druckprodukte sowie den Theaterpaten:
 Buchhandlung Lesezeichen
 Rechtsanwälte Beschnidt, Knott & Partner
 Theater- und Musikgesellschaft Kempten e.V. (TuM)

IMPRESSUM
 Theater Kempten gGmbH, Rathausplatz 29, 87435 Kempten
 Künstlerische Leitung: Silvia Armbruster,
 Redaktion: Silvia Armbruster, Hans Piesbergen
 Fotos: Archiv Leo Hiemer, Erzbischöfliches Archiv München
 Gestaltung: studio neo GmbH
 Druck: Schöler Druck, Immenstadt

die Sozialbau

**Heimat neu leben heißt
Senioren absichern**

Unsere barrierefreien
Lösungen sorgen für ein
langes, unabhängiges Leben
in den eigenen 4 Wänden.

So leben wir Heimat.
www.sozialbau.de

**LEO HIEMER ÜBER GABI,
 IHRE MUTTER LOTTE
 UND KARDINAL FAULHABER**

Es war im Sommer 1989. Ich recherchierte für ein Radiofeature in Stiefenhofen. Auf einem Bauernhof sollte dort ein jüdisches Pflegekind namens Gabi bei einer katholischen Familie aufgewachsen sein. Die kleine Gabi sei mit fünf Jahren in Auschwitz ermordet worden. So erzählte man sich. Eines Tages sprach mich mitten im Dorf eine ältere Frau an. Martina Kneppeler erzählte mir, dass sie damals als Störnäherin öfter auf den Aichelehof gekommen sei, wo Gabi gelebt habe. Sie habe sich damals mit

Gabis Mutter, Lotte Eckart, angefreundet, die oft auf Besuch gekommen sei. Lotte sei Jüdin gewesen, habe sich aber wie ihr Kind taufen lassen. Lotte habe ihr in diesem Zusammenhang auch von Kardinal Faulhaber erzählt. Kardinal Faulhaber? Was sollte der berühmte Kirchenfürst mit der kleinen Gabi und ihrer jüdischen Mutter zu tun gehabt haben?

Ein paar Tagespäter machte ich ein Interview für die Radiosendung in Augsburg. René Secheyne war Gabis Cousin. Er galt wegen seiner Abstammung als „Mischling 1. Grades“, als „Halbjude“. Tatsächlich überlebte er die Verfolgung in Kroatien. Bei der Explosion einer Granate hatte er sein Augenlicht ein-



Gabi mit ihrer Mutter Lotte Eckart

Ich habe mit dem Wiener Rechtsanwalt Georg Bürstmayr gesprochen, der seit 25 Jahren im Migrationsrecht tätig ist. Er kann die Verzweiflung seines Grazer Kollegen gut nachvollziehen und schildert, wie er sich selbst davor schützt: „Ich habe einst als Zivildienstler in einem Altersheim gelernt, dass meine eigene, möglichst gute Arbeit nichts daran ändert, dass die von mir mit betreuten sehr betagten Patienten womöglich am nächsten Morgen nicht mehr da, weil einfach gestorben sind. Ich habe mir also die Haltung zugelegt, dass es darauf ankommt, ob ich selbst im Rahmen meiner Möglichkeiten alles getan habe, was möglich war. Diese Grundhaltung ist mir auch im Anwaltsberuf hilfreich.“ Die Anwälte seien, so Bürstmayr, im Asylbe-

reich allzu oft von Fürsprechern zu bloßen Trostspendern, von Vertretern von Interessen zu Verwaltern des Leids geworden. „Das erzeugt schon enorme Frustration.“

An vielen Universitäten gibt es seit einigen Jahren die unentgeltliche studentische Rechtsberatung für Asylsuchende, die einer breiteren Öffentlichkeit als „Refugee Law Clinic“ bekannt ist. Da lernen die Studenten nicht nur mit dem Asylrecht, sondern auch mit der Frustration umzugehen. Ich wünsche mir ein Flüchtlingsrecht ohne Willkür; ich wünsche mir Behörden und Gerichte, in denen die Flüchtlinge nicht mit Vorurteilen und Textbausteinen beworfen werden.

„Gell, Mama,
 Du betest für mich und
 ich bete für Euch.“

ABSCHIEDSWORTE
 DER FÜNFJÄHRIGEN GABI
 AN IHRE PFLEGEMUTTER
 THERESE AICHELE.



**DIE JÜDIN
 UND DER
 KARDINAL**

von Leo Hiemer

T:K
 THEATER IN KEMPTEN

gebüßt und lebte als Kriegsblinder in Augsburg. René hatte Gabi zwar niemals kennengelernt, wusste aber durch seine Eltern einiges über das Kind und seine Mutter. Auch er behauptete steif und fest, Kardinal Faulhaber habe Lotte und Wilhelm Eckart in einem Seitenschiff der Liebfrauenkirche in München getraut. Ich bin dieser Spur, die von dem kleinen Mädchen auf dem Bauernhof in Stiefenhofen zu Kardinal Faulhaber nach München führte, damals nicht weiter nachgegangen.

Jahre später machte das „Archiv der Erzdiözese München und Freising“ den Nachlass von Kardinal Faulhaber der Öffentlichkeit zugänglich. In Faulhabers Unterlagen stieß ich auf ein Schreiben von Lotte Eckart an den Kardinal, in dem sie ihn um die Empfehlung zur Taufe bat. Postwendend hatte Faulhaber ihr die erbetene Empfehlung ausgestellt und an das Katholische Pfarramt Marktoberdorf geschickt. In den dortigen Taufbüchern fand sich tatsächlich die Eintragung von Lottes Taufe – und nur zwölfTagespäter die ihrer Tochter Gabriele, einen Tag nach ihrer Geburt! Die Empfehlung hatte offensichtlich Wirkung gezeigt. Aber wie kam der berühmte Kirchenmann dazu, der Jüdin Lotte ohne Weiteres so eine Empfehlung auszustellen?

Im Archiv fand sich eine weitere Empfehlung des Kardinals für Lotte – an das „Katholische Komitee Washington“. Offenbar wollte sie nach Amerika auswandern. Lotte musste ja vorzügliche Beziehungen zu Faulhaber gehabt haben! Ob Faulhaber sie auch getraut hat?

In Münchner Kirchenbüchern findet sich tatsächlich die Eintragung der kirchlichen Trauung des Katholiken Wilhelm Eckart mit der Jüdin Lotte. Unter „Religion“ ist bei ihr vermerkt: „ohne, doch israelitisch.“ Nur mit einer Ausnahmegenehmigung wegen Religionsverschiedenheit, war diese Ehe möglich, ausgesprochen durch Faulhabers Ordinariat! Die Trauung zelebrierte allerdings nicht Faulhaber selbst, sondern ein Benediktinerpater.

Faulhaber hat Zeit seines Lebens Tagebuch geführt. Nach seinem Tod hatte der Erzbischöfliche Sekretär die Tagebücher an sich genommen. Vor einigen Jahren kamen sie wieder zum Vorschein und wurden veröffentlicht. Seine Eintragungen verfasste der Kardinal in Gabelsberger Kurzschrift, einem Vorläufer von Steno. Faulhabers Tagebücher werden nunmehr von Schriftkundigen lesbar gemacht und jahrgangsweise im Internet veröffentlicht.

Im Jahrgang 1935 stieß ich auf die erste Eintragung über Lotte. Sie hatte Faulhaber aufgesucht, weil sie getauft werden wollte. Wilhelm Eckart war kurz zuvor verstorben. Der Kardinal fand offenbar Gefallen an der jungen Witwe und steckte ihr Geld aus seiner Privatschatulle zu. Sie wollte Medizin studieren und Atemlehrerin werden. Was gab es hier noch alles zu entdecken? Zwar sind die folgenden Jahre bis zu Lottes Tod 1942 noch nicht vollständig veröffentlicht, doch im Archiv kann man alle Tagebücher am Bildschirm durchblättern. Zum Glück hat Faulhaber die Namen seiner Gesprächspartner in lateinischer Schrift eingetragen. Tausende Seiten sah ich auf den Namen „Eckart“ durch und wurde fündig. Insgesamt 14 Begegnungen mit der Jüdin Lotte in der Zeit von 1935 bis 1940 hat der

Hardliner, warb als Rechtsanwalt nicht nur bei Journalisten, sondern auch bei seinen Parteifreunden darum, die oft ziemlich erbarmungslosen Mechanismen des deutschen Ausländer- und Asylrechts zu ändern. Aber um da Erfolg zu haben, hätte er wohl alt wie Methusalem werden müssen; Lang ist 2004, 75-jährig, gestorben.

An Gustl Lang musste ich denken, als ich in der vergangenen Woche eine Bekanntmachung auf der Homepage des Grazer Rechtsanwalts Ronald Frühwirth las. Der Advokat, einer der besten und engagiertesten Asyl- und Migrationsanwälte Österreichs, gab bekannt, dass er nach 14 Jahren seine Kanzlei schließt. Er schließt sie, und das ist das Traurige und Elende an seinem Fall, weil seine Verbundenheit mit dem Rechtssystem ins Wanken geraten, weil ihm der Glaube an den Rechtsstaat abhandengekommen sei: „Zu viele meiner Mandantinnen und Mandanten wurden in Elend, Lebensgefahr und Not abgeschoben.“ Als Rechtsanwalt sei er Teil dieses Rechtssystems: „Das möchte ich nicht mehr sein.“

Frühwirth, ein Meister in der Kunst, formal und inhaltlich tadellose Beschwerden an die Höchstgerichte zu formulieren, verzweifelt an der Politik, er verzweifelt an der immer härteren Linie der Gerichte, die Menschen ins Messer rennen lassen: Seit 2015 seien, so der Anwalt, fast alle seiner Rechtsmittel im Asylrecht zurückgewiesen worden. Fast alle. Einer der letzten Erfolge Frühwirths war es, die Abschiebung eines siebenjährigen Mädchens nach Georgien zu

verhindern; das Kind wäre dort gestorben, weil die Behandlung ihrer schweren Autoimmunerkrankung dort nicht möglich ist. Edith Meinhart vom Wiener Magazin Profil fragt daher in ihrem Kommentar: „Was ist, wenn Anwälte wie Frühwirth aufgeben, weil sie nicht mehr glauben, dass ihre Rechtsmittel einen Sinn haben? Was ist, wenn Höchstgerichte ihre Aufgabe, schlechte Bescheide aufzuheben, nicht mehr zuverlässig wahrnehmen, weil immer mehr Richterinnen und Richter insgeheim auch finden, das Recht habe der Politik zu folgen?“

Diese Fragen, so die Journalistin, „schreien zum Himmel“. Das tun sie. Der FPÖ-Politiker Herbert Kickl hat als Rechtsaußen-Innenminister der geplatzten Regierung des Kanzlers Kurz nicht ohne Erfolg die hohe Justiz auf neue Härte getrimmt – mit einer Flut von Amtsrevisionen gegen positive Asylentscheidungen. Dazu fällt einem der bitter-ironische Satz des einst in die USA emigrierten jüdischen Schriftstellers Felix Pollak ein: „Macht geht vor Recht – damit könnte man sich zur Not noch abfinden. Aber dass das Recht auch noch hinter der Macht geht, das ist traurig.“



Faulhaber vor Ypern mit Scherenferrohr

Kardinal selbst dokumentiert.

In Stiefenhofen hörte ich bis auf Martina Knepler nie einen Ton über Faulhaber. Offenbar hat Lotte über ihre langjährige Beziehung zu Kardinal Faulhaber und die vielen Besuche nie ein Wort gegenüber der frommen Pflegefamilie in Stiefenhofen verloren. Wie sich herausstellte, hatte Lotte Gabi auf dem Bauernhofe ja nur „geparkt“ bis die Auswanderung möglich sein würde. Das hat sie aber den Pflegeeltern, die Gabi liebten wie ein eigenes Kind, nie verraten, wohl um sie nicht unnötig zu beunruhigen. Aus der Auswanderung wurde allerdings nichts. Lotte wurde 1941 verhaftet, ins Konzentrationslager gebracht und ermordet. 1943 musste Gabi von einem Tag auf den

anderen abgegeben werden und starb in der Gaskammer.



Erstes Bild von Lotte und ihrer Tochter Gabi, 1937

„Die Jüdin und der Kardinal“ – diese Zeile setzte sich in meinem Kopf fest. Aber was sollte ich aus dieser unglaublichen Geschichte machen? Ein Drama! Ein Drama um eine Jüdin, ihre Taufe, den Kirchenführer Faulhaber und im Hintergrund das kleine Mädchen. Faulhaber selbst hatte mir ja mit seinen Tagebucheinträgen reichlich Stoff geliefert und aufgrund meiner umfangreichen Recherchen zum Fall Gabriele Schwarz konnte ich diese auch einordnen und ergänzen. Das Stück „Die Jüdin und der Kardinal“ entstand.



Letztes Bild von Gabi, 1943

ÜBER LEO HIEMER

Leo Hiemer ist 1954 geboren und auf einem Bauernhof im Westallgäu aufgewachsen. Nach Abitur und Zivildienst studierte er Deutsch und Geschichte in Tübingen und Göttingen. Schon während des Studiums drehte er zusammen mit Klaus Gietinger Filme. Mit dem Allgäu-Kultfilm „Daheim sterben die Leut“ gelang der „Westallgäuer Filmproduktion“ dann der Durchbruch. Viele Filme folgten, in denen immer wieder Themen aus dem Allgäu auf dem Programm standen, angepackt auf ungewöhnliche und kritische Weise. Diesen Stil setzt er mit der „Leo Hiemer Filmproduktion“ bis heute fort. Leo Hiemer ist auch als Autor tätig, historische Bücher, Radiofeatures und Theaterstücke stammen aus seiner Feder. Leo Hiemer hat zwei erwachsene Töchter und lebt mit seiner Frau in Kaufbeuren. www.leohiemer.de

EINWANDERUNG HEUTE

Prof. Dr. Heribert Prantl in der Süddeutschen Zeitung am 18.9.2019 (gekürzt)

Vor einigen Jahren hatte ich den ehemaligen bayerischen Justizminister Gustl Lang, der inzwischen wieder Rechtsanwalt war, am Telefon. Er bat um publizistische Unterstützung für einen Mandanten, der abgeschoben werden sollte. Wir diskutierten seinen Fall, und der konservative Ex-Minister redete sich in Rage. Es sei ja, so knurrte und brummte er in dem mir sehr vertrauten oberpfälzischen Sound, wirklich furchtbar, „was für einen unglaublichen und herzlosen Schmarrn“ man da in seiner politischen Zeit in die Gesetze geschrieben habe. Gustl Lang, ehemaliger politischer